

unterwegs

Mai bis Juli 2024



Komme ich den Hügel wieder hinauf oder nicht?

Manche von uns sind im Dauerlauf unterwegs um fit zu bleiben. Und der Dauerlauf bewegt sie nicht zu rauchen. Ich schwimme gerne. Und am schönsten war es, in Oettingen vom Flußbad aus die Wörnitz zwei Kilometer in die eine Richtung und dann wieder zurück zu schwimmen.

Einmal im Jahr hatte ich das Vergnügen eine Zigarre zu rauchen. Und wirklich, das wirkte sich auf das Schnaufen beim Schwimmen aus: ich hatte spürbar weniger Luft. Mich wundern die Fußballer, zumal die jungen: etliche ziehen nach dem Spiel ein oder zwei Kippen rein. Viel schlechter kann man es mit seiner Lunge nicht mehr meinen. Seltsamerweise empfinden sie die Zigarette aber nicht als eine Leine, die ihren Gang einschränkt oder bestimmt, sondern als eine Befreiung, eine Wohltat.

Etwas, das die zurückliegende Spannung irgendwie auflöst. Ein Bier, ein Glas Schnaps, eine Heroin-Spritze ganz ähnlich: sie nehmen die Spannung weg und befördern für den Moment in eine Welt ohne Sorgen.

Dass ich nach 20 Jahren meine Pfeife weglegte, lag an unbestimmten Beschwerden im Kehlkopfbereich. Ich wollte nichts herausfordern. Aber ich kann mich noch an das Gefühl erinnern, als ich mich zu diesem Entschluss durchgerungen hatte:

Es war das Gefühl von Verzicht oder Verlust. Die Pfeife rauchte ich immer nach Feierabend, die Spannung des Tages lag hinter mir. Dazu ein Glas Whisky, guten Whisky. Aber wie gesagt: Ich wusste nicht, was sich hinter den sanften Beschwerden im Kehlkopf verbarg.

Aber ich hatte die Frau kennengelernt, die ihren Mann hinauspflegte, der Lungenkrebs im Endstadium hatte. Schulkinder noch daheim. Ich fand die Scherben der Familien, die der Alkohol zerschlagen hatte. Ich kenne die, die in irgendeinem Winkel der Stadt schlafen, weil ihnen das Rauschgift alle Verbindungen zu Freunden und Familien abgeschnitten hatte.

Es ist wirklich seltsam, dass Dinge, die uns das Gefühl zu leben geben, Verderben in sich bergen. Weder das eine noch das andere ist schlecht.

Aber wie gehe ich mit den Dingen um, dass sie mich nicht beherrschen? Das Handy – nicht die Jugendlichen, die immerzu irgendwas damit machen. Sondern die Mütter, Väter, die damit beschäftigt neben dem Nichtschwimmerbecken sitzen und nicht merken, dass ihr Kind ein paar Meter entfernt von ihnen ertrinkt. Mir ist alles erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. Der Vers hat noch eine weitere Dimension: die des Himmels.

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll mich gefangen nehmen.

1. Korinther 6, 12

Er ist an Leute gerichtet, die an Jesus glauben. An Leute, die eine Ahnung davon haben, dass diese Welt nicht alles ist. Die Welt, die bleibt, kommt erst nach dem Tod: die Ewigkeit. Das Leben jetzt entspricht dem Frühjahr, dem Sommer. Das Leben, das kommt, entspricht dem Herbst, der Ernte, dem was bleibt.

Es ist das ewige Leben, es ist das Ufer an das Jesus Seine Leute rettet. Wie? Dadurch, dass sie in Verbindung mit Ihm bleiben. Versuchen Ihn zu hören und auf Ihn zu hören. Sein Tod am Kreuz ist geschehen, um aus den Scherben des Verderbens etwas Neues zusammenzufügen.

Aus den Splittern einer zerstörten Familie, aus dem nicht mehr aufzuhaltenden Lungenkrebs, aus den Erfahrungen in der Gosse, aus dem Verlust eines Kindes. Dorthin zu kommen wo falsche Versprechungen uns hinbringen können, wenn wir ihnen folgen, sie über uns herrschen lassen hat Jesus alles gekostet, alles. Die Freunde, die aus Knast und Gosse, als Splitter in ein unsagbar schönes Mosaik sich haben einfügen lassen, mussten alle zuerst damit einverstanden sein. Jesus rettet uns nicht an uns vorbei. Er braucht unser Ja! Das ist wichtig, auch für uns. Davon soll uns nichts abhalten. Und dafür will ich zur Verfügung stehen. Mein Leben lang. Einen schönen Sommer,

Ihr Pfarrer Knoch.

Kirchenvorstandswahl am 20. Oktober 2024 – interessiert dabei zu sein?

Es sind schon wieder sechs Jahre, dass die letzte Kirchenvorstandswahl war, 2018. Viel hat sich in diesen Jahren getan: In der Jugendarbeit, in der Seniorenarbeit, in der Kirche hier bei uns und um uns herum. Der Kirchenvorstand ist kein Machtgremium. Die dort dabei sind dienen. Sie suchen nach Wegen, unseren Gemeindegliedern Zugänge zum Evangelium zu eröffnen.

Michaela Pietrzak, Barbara Kolb, Renate Menhorn, Michael Krauß, Johannes Huber und Andreas Nehmeier haben sich dieser Aufgabe gestellt. Oft waren Monika Schwab, Heiner Förthner und Pia König mit dabei als Ersatzleute, deren Stimme aber nicht weniger Gewicht hatte.

Der Kirchenvorstand hat als Gegenüber, dem er Rechenschaft über seine Arbeit gibt – Gott. Freilich, es sind ein paar Stufen dazwischen geschaltet: die Mitglieder der Kirchengemeinde, die Dekanatssynode und der Dekanatsausschuss. Aber in jedem Schritt, in jeder Entscheidung tut der Kirchenvorstand seine Arbeit auf Gott zu. Und von ihm her. Ihm sind wir verantwortlich. Nur ist uns das als Kirchenvorstand nicht immer bewusst.



Wie sehen die Wege aus, die der Kirchenvorstand zum Evangelium hin baut? Bibelkreise, Glaubenskurse – haben wir wenige. Frauenkreis, Männerkreis, Seniorenkreis – am lebendigsten ist der Seniorenkreis. Posaunenchor, Umweltteam, Besuchsdienst – ja, haben wir. Je für sich lebendig.

Alles bisher Genannte ist aus der Gemeinde gewachsen. So viel kann der Kirchenvorstand von sich aus ja gar nicht machen. Aber er kann Weichen stellen, für Räume kämpfen. Die Räume: da kann man einen ebenerdigen Gemeindesaal darunter verstehen. Haben wir auch (in Planung). Und Sie – insbesondere die älteren unter uns – erleben, wie lange sich dieses Vorhaben hinzieht.

Die veränderte Haltung der Landeskirche zu ihren Dorfgemeinden wirkt sich da aus.

Das erfordert veränderte Verhandlungen mit der politischen Gemeinde. Es ist nicht leicht einen roten Faden zu finden. Aber wir haben ihn grundsätzlich gefunden. Für Räume kämpfen: Damit sind auch Gottesdienste gemeint – denken Sie die Dorfgottesdienste in Geislohe, Brand und Seitersdorf, in Igelsbach.

Der monatliche GPS – Gottesdienst, die Minigottesdienste für junge Eltern mit ihren kleinen Kindern. Der Jugendtreff, ja: wöchentlich. Kinderbibeltage, Jugendwochen wie „ich glaub`s“. Dann haben diese „Gott-Neu-Erleben-Gottesdienste“ begonnen. Da haben gleich die Kirchengemeinden um uns herum sich angeschlossen und waren begeistert.

Und jetzt stellt sich die Frage: Wie kann eine Zusammenarbeit mit unseren Nachbarkirchengemeinden grundsätzlich aussehen? Absberg/Spalt, Haundorf/Laubenzedel, Kalbensteinberg/Fünfbronn und Gräfensteinberg



haben miteinander dreieinviertel Pfarrstellen. Und eine dreiviertel Pfarrstelle für Urlauberseelsorge. Für die Zukunft sieht die Landeskirche da weniger Stellen vor, vielleicht noch zwei.

Wie können die Kirchengemeinden dann aussehen? Und dann steht natürlich noch ein riesenproblem im Raum: Das Abbröckeln der Gemeindemitglieder. Es sind nicht die Austrittszahlen. Das hält sich bei uns in Grenzen. Aber das nicht mehr angeschlossen sein, nur noch äußerlich zur Kirchengemeinde gehören. Das ist ein großes Problem, denn für jemanden, der so dabei ist, kommt nichts dabei heraus.

Damit hat der Kirchenvorstand eine seiner herausragenden Aufgaben: die Leute im Grenzbe- reich wieder zu gewinnen. Absolut schwierig. Welches Kraut ist gegen Gleichgültigkeit gewachsen? Oder ist es gar keine Gleichgültigkeit, was dann? Könnten Sie es sich denken? Vielleicht sind Sie genau richtig im Kirchenvorstand. Lassen Sie sich aufstellen. Wir schauen nicht nur zu wie vieles bröckelt. Wir bauen auf: auf alte Grundmauern, neue Gebäude. Sorgfältig. Und es ist schön, darin daheim zu sein.



Ich will dich segnen Und du sollst ein Segen sein

Liebe Margit,

Im März 2004 hast du die Nachfolge von Willi Feuchtenberger angetreten und du bist nunmehr seit 20 Jahren Mesnerin in unserer Gemeinde, hier in Gräfensteinberg in unserer St. Martins Kirche.

Und du verrichtest eine segensreiche Arbeit. Du bist jeden Sonntag zuverlässig als erste hier. Es gibt nur wenige Ausnahmen, wenn du mal krank bist oder ein Familienfest ansteht. Es sind ja nicht nur die Sonntagsgottesdienste sondern auch die Feiertage und noch viel mehr, wenn wir nach dem Kirchenjahr gehen beginnen wir

mit den Advents- und Weihnachtsgottesdiensten
den Altjahressgottesdienst und dem
Neujahrgottesdienst
Epiphania, 6. Januar
Dann Passionsgottesdienste, manchmal noch eine
Bibelwoche
Karwoche und Ostern
Konfirmation und Konfirmationsjubiläen
Pfingsten
Im Sommer Schulgottesdienst vor den Ferien,
im September Gottesdienst zum Schulbeginn
Kirchweih und Erntedank ,
Reformationsfest, Volkstrauertag und Totensonntag
Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen, Aussegnungen
Seniorenabendmahlsgottesdienste und
Abendmahlsgottesdienste am Abend
Es gibt bestimmt noch einige mehr

Du sorgst dafür, dass die Kirche aufgesperrt ist, dass die Lieder angeschlagen sind, dass die Kirche geschmückt und geputzt ist, dass die Kerzen angezündet sind und das Licht eingeschaltet und dass die Heizung läuft.

Und du lässt die Glocken läuten.
Und nach den Gottesdiensten alles wieder rückwärts.

Das ist doch mal einen Applaus wert.



Wir nehmen vieles gar nicht so bewusst wahr, weil es ja immer gemacht ist, weil du immer da bist.

Dafür wollen wir, Pfarrer Knoch, der Kirchenvorstand und die gesamte Gemeinde, uns bei dir heute bedanken.

Vielen herzlichen Dank! Ich will dich segnen
Und du sollst ein Segen sein.
Dein Dienst hier in unserer Gemeinde ist ein gesegneter Dienst.

Wir wünschen uns, dass du diesen Dienst noch viele Jahre und weiterhin mit viel Freude Gottes Segen versehen wirst.

Als Dank haben wir einen Essensgutschein und einen Blumengruß.

Der Pfingsttag;

so ungefähr der erste Tag nachdem sieben Wochen das Passahfest nachgehallt hatte: sieben mal sieben Tage – und der nächste Tag war der 50. – Pentecoste heißt 50 auf Griechisch; und genau von diesem griechischen Zahlwort kommt unser Wort Pfingsten: der 50. Tag nach Ostern, nach dem jüdischen Passahfest.

Diesen Feiertag gab es damals im Judentum und gibt es heute: Shavuot heißt er und ist das erste Erntedankfest im jüdischen Jahr, das Fest der Frühjahrsernte. In Israel ist es im Frühjahr früher warm und die ersten Früchte eher reif. Nicht zufällig sind die ersten Frühkartoffeln, die wir in den Geschäften kaufen können, aus Ägypten.

Und an diesem Fest, das die Jünger Jesu mit allen anderen jüdischen Menschen gefeiert haben, erfüllt sich eine Verheißung, die Jesus Seinen Jüngern beim Abschied gegeben hat. In den letzten Worten, die Jesus ihnen zugesagt hatte – unmittelbar bevor Er wieder aufgenommen wurde in das Himmelreich – versprach Er:

**„Ihr werdet die Kraft
des Heiligen Geistes
empfangen, der auf euch
kommen wird, und werdet
meine Zeugen sein.“**

Das geschah nun. Die Jünger hatten das Versprechen gehört aber keinen Termin, wann Er es

erfüllen werde. Sie sollten nur solange in Jerusalem bleiben, bis es geschieht. Jetzt geschah es. Sie hatten auch keine Vorstellung, was da geschehen würde. Nun erlebten sie es. Sie erlebten, wie sich diese Kraft aus der Höhe auf sie auswirkte: Sie begannen von den großen Taten Gottes zu sprechen.

In Sprachen, die sie selber nicht beherrschten. Aber die Leute die zuhörten verstanden sie; hörten sie in ihren Muttersprachen von den großen Taten Gottes reden. Die nadelscharfe Spitze dieser Reden setzte Petrus auf den allgemeinen Bericht von den großen Taten Gottes:

Er predigte von Jesus – und es lohnt sich, diese Predigt einmal durchzulesen. Sie steht in der Bibel, Apostelgeschichte 2, 14 – 36.

Nadelscharf: er sticht genau in das hinein, was seine Landsleute mit Jesus getan hatten. Nichts beschönigt, um nichts drum herum geredet. Er, dieser Petrus, der vor sieben Wochen, im Schock der Gefangennahme und Misshandlung Jesu, leugnete etwas mit Ihm zu tun zu haben. Dieser Petrus sagt seinen Landsleuten stechend scharf: Ihr habt Jesus durch die Hand der Römer umgebracht. Er starb, wurde begraben, sein Grab ist hier bei uns.

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und sie setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an zu sprechen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Apostelgeschichte 2, 1 – 4

Aber diesen Jesus hat Gott auferweckt; dafür sind wir alle Zeugen. Shavuot, das erste Erntedankfest. Dank für die Früchte, die aufgegangen sind. Jesus ist der Mutterstamm, der Lebensbaum. Auf Ihn ist seinerzeit der Heilige Geist herabgefahren in Gestalt einer Taube und auf Ihm geblieben. Sein ganzer Weg, Sein Leben ist die Ursprung des Heiligen Geistes. In Vollmacht und vor allem im Hören auf Gott und im Gebet. Da ist die Urkraft des Geistes. Und hier nun, Pfingsten, gedeihen die ersten Früchte dieser Urkraft, echte Früchte: die großen Taten Gottes preisen –

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen Heiligen Namen“

– in fremden Sprachen, die die Fremden verstehen. Und der messerscharfe, dem Geschehen entsprechende Bericht von Jesus. Und der Windsturm – obwohl sich kaum ein Blatt rührte – und die Feuerflammen. Ja. Pfingsten. Und wir? Wir brauchen neu die Kraft des Heiligen Geistes. Und das Ringen darum, mit Demut in die einzelnen Bereiche unsers Lebens – Familie, Liebe, Beruf, Dorf – das Hören auf Gott zu leben, einzubauen.

Matthias Knoch

Liebe Gemeindeglieder,

ich möchte mich Ihnen gerne vorstellen: Samuel Rodrian ist mein Name, ich bin seit 1. März der neue Vikar von Pfr. Schwab im Dekanat Gunzenhausen. „Vikar“ – das heißt so viel wie Auszubildender zum Pfarrer. Zwei Jahre lang werde ich Pfr. Schwab über die Schulter schauen und möglichst viel mitnehmen. Nach Plan werde ich bald selber Gottesdienste, Besuche und Religionsunterricht machen.

Meine Ausbildung orientiert sich am neuen, reformierten „Vikariat 2026“ der Landeskirche. Es möchte, dass Vikare lernen, in der Region gut zusammenzuarbeiten. Dazu kommen häufige Fortbildungen in Nürnberg, sodass ich leider nicht immer vor Ort sein kann. Hauptsächlich aber lerne ich hier in den Gemeinden Aha, Pflaumfeld und Unterwurbach und darauf freue ich mich sehr.

Ein paar Worte zu mir als Person: Ich bin Baujahr 1999 und bei Oettingen aufgewachsen. Im Theologiestudium in München ist mir aufgefallen, dass ich Großstädte eigentlich gar nicht mag. Umso schöner, dass die Kirche jetzt meinen Wunsch erfüllt hat, das Vikariat hier zu machen. Jetzt wohne ich bis 2026 in Aha. Die malerische Landschaft aus gemütlichen Dörfern, bunten Feldern, nebligen Flüssen und kleinen Wäldern raubt mir regelmäßig den Atem – gerade jetzt im Frühjahr.



Ich will Pfarrer werden, weil es, glaube ich, einer der spannendsten Jobs ist, den man heute so machen kann. Man lernt so viele verschiedene Menschen mit ihren einzigartigen Lebensgeschichten kennen. Wenn man Gespräche hat, die einem gut tun, kann es manchmal so sein, wie wenn man eine Landschaft bewundert oder einen altherwürdigen Kirchenraum betritt: Man spürt, dass hier mehr geschieht, als man auf den ersten Blick sieht. Mehr vor sich geht, als man aussprechen kann. Ich glaube, dass uns da Gott ganz nahe ist.

Aber jetzt genug der frommen Worte: Ich fühle mich sehr willkommen und bedanke mich bei Ihnen allen, die ich schon kennen lernen dürfte! Ich freue mich sehr, die Bekanntschaft aller anderen zu machen, die ich noch nicht kenne, wenn Sie möchten! In diesem Sinne: Erschrecken Sie nicht, wenn Sie mir in nächster Zeit einmal über den Weg laufen.

Ihr Vikar Samuel Rodrian

Konfirmation und Konfifreizeit nach dem Jesuswort: Bleibt in mir!

Zum 16. Mal machten wir uns auf die Reise. Zur Bernhardshöhe bei St Englmar im Bayrischen Wald. Nicht sehr viele waren wir, so ungefähr 25, und dazu kamen noch die Konfirmanden aus Viechtach mit ihren Pfarrersleuten.

Zusammen sind wir gut 30 Leute gewesen. Immer war es möglich gewesen bisher, zum Schifahren zu gehen. Heuer nicht. Ende Januar waren die Temperaturen derart mild, auch im Bayerwald, dass nicht ein Fleckchen Schnee zu entdecken gewesen ist. Also blieben uns das schöne Bad in Deggendorf und der Waldwipfelpfad gleich in der Nähe.

Beschäftigt haben wir uns mit dem Glauben – dem Glaubensbekenntnis und unserem persönlichen Glauben an Jesus. Erfreulicherweise haben sich unsere und die Viechtacher Konfirmanden gut verstanden.



Begeistert waren alle über das gute Essen. Martin Bernhard kocht eben nach Hausmacher Art: alles wird von ihm selber zubereitet und fertig gemacht.

Dazu kommt eben die gemütliche Atmosphäre eines alten, eingesessenen Berggasthofes.



Seit der Corona – Zeit haben wir die Vorbereitung auf die Konfirmation leicht verändert. Statt der Prüfung bereiten die Konfirmanden einen Gottesdienst vor und halten den dann: Predigt, Gebete, Liedauswahl – alles kommt von ihnen. So auch heuer. Am Ostermontag war es dann so weit:

Timo Wiedmann, Daniel Steinhilber und Robin Kreß haben die Predigt gehalten. Jule Beil, Jona Beil, Raffael Schreiner, Björn und Thilo Schiefer beteten mit der Gemeinde. Max Vogelhuber, Simon Burmann, Mia Baumeister, Denise Adel, Laurin Laufer und Sarina Schön erläuterten, was sie während der Präparanden- und Konfirmandenzeit gelernt haben. Das war möglicherweise nicht viel. Und da habe ich mir manchmal Vorwürfe gemacht. Umgekehrt hat Timo in seinem Teil der Predigt erläutert, dass Glaube eben nicht nur in die Kirche gehört, sondern seinen Platz im Leben hat.

Dass Glaube zum Ausdruck kommt in der Art, wie wir miteinander umgehen und wie wir eine Beziehung zu Gott suchen und leben. Offenbar hatte er etwas mitgenommen von den Stunden. Jedoch, er



gehört zu denen, die häufig, ja regelmäßig in den Jugendtreff gekommen sind bzw. kommen.

Und dort wird natürlich das, was wir im Konfiunterricht verhandeln, ins Leben hinein umgesetzt. Wie alles weitergeht, wird sich vermutlich jetzt erst zeigen, nach der Konfirmation. Werden die jungen Leute dabei bleiben – im Jugendtreff, vielleicht als Konfimitarbeiter oder in der Jungschar – werden sie in die Gottesdienste kommen? Das „ja, mit Gottes Hilfe!“, spricht sich leicht. Das nun in die Wirklichkeit umzusetzen ist eine Herausforderung. Eine Herausforderung, die auch sehr schön sein kann.

Es kann ja richtig eine Freude sein und Spaß machen zu glauben und mit Jesus unterwegs zu sein im Leben.

Jedenfalls haben sich die Jungen und Mädchen tapfer geschlagen zu ihrer Konfirmation hin. Eine weitere Besonderheit war die Konfirmationspredigt. Die hat erstmals seit 18 Jahren nicht der Pfarrer sondern unser Jugendreferent Benjamin Kreuzer gehalten. Ungewöhnlich waren die Verse, die ihm für die Predigt wichtig geworden waren: Nehmt als Gürtel die Wahrheit, als Panzer die Gerechtigkeit, mit euren Schuhen seid unterwegs, das Evangelium des Friedens zu verkündigen, ergreift den Schild des Glaubens, setzt den Helm des Heils auf und ergreift das Schwert des Geistes. Er wies darauf hin, dass es nicht selbstverständlich ist, in den Himmel zu kommen. Nicht nur unsere Trägheit sondern die Fallen des Teufels müssen wir überwinden. Es ist gut, damit zu rechnen, dass wir von dem „ja, mit Gottes Hilfe!“, abgebracht werden sollen. Dass wir dahin gebracht werden sollen, die Hauptlinie der Konfirmation – das In-Jesus-Bleiben – zu vergessen. Aber es geht anders.



*Auf dem Bild von links nach rechts und von vorne nach hinten:
Denise Adel, Sarina Schön, Jule Beil, Mia Baumeister, Raffael Schreiner, Max Vogelhuber, Daniel Steinhilber, Björn und Thilo Schiefer,
Laurin Laufer, Pfarrer Knoch, Timo Wiedmann, Robin Kreß, Jona Beil, Simon Burmann*

Ja, also da oben auf dem Ölberg ist eine alte Kapelle – gewesen. Die Kapelle ist inzwischen eine Moschee. Aber eine solche Moschee, die man besuchen kann, auch als Christ.

Dort sei der Ort gewesen, von dem aus Jesus hinüber gegangen sei in die unsichtbare Welt Gottes, den Himmel. Von dort sind die Jünger zurück gegangen nach Jerusalem. Von dort muss man heute über eine Straße und einen großen Parkplatz zum Abhang des Ölbergs, der nach Jerusalem hinüber weist. Da ist der Felsendom mit seinem goldenen Dach. Der Ort, an dem bis 67 nach der Zeitenwende der Tempel gestanden hat.

Die Zeitenwende war die Geburt Jesu, in Bethlehem. Da steht also in den Versen des Lukasevangeliums: ...es geschah, als Jesus die Jünger segnete, wurde er hinübergenommen in den Himmel... Es geschah. Kann so etwas geschehen? Sie haben schon gemerkt: Ich habe Ihnen die Gegend dort oben auf dem Ölberg ziemlich genau beschrieben. Ich wollte sie dahin bewegen, die letzten Zeilen des Lukasevangeliums als einen Bericht zu lesen. Etwas, das geschehen ist. Die Himmelfahrt Jesu.

Es geschah. Bei uns mündet das Wort „geschehen“ in das Wort Geschichte. Geschichte sind Dinge, die geschehen sind. Im Hebräischen münden die Worte für „geschehen“ in den Namen Gottes. Übersetzt heißt der Name

Gottes – das wissen wir – „Ich bin da“. Es geschah hat etwas damit zu tun, dass Gott da ist. Und es ist sehr wichtig, dass Gott da ist in unserem Leben. In dem, was uns geschieht oder was durch uns geschieht.

Gottes „Ich bin da“ ist sehr wichtig beim Abschied Jesu von Seinen Jüngern. Sie merken, erfahren nämlich, dass sie sich nicht getäuscht haben. Keine der Hoffnungen, die sie auf Jesus gesetzt haben, war umsonst. Er ist der Sohn Gottes. In der Tat: Er kehrt dahin zurück, von wo Er gekommen war. Von wo Er gekommen war.

Von wo war Er denn gekommen?

Jesu von Nazareth. War Er von Nazareth? Ja. Aber wo war Er vorher? In Bethlehem? Ja. Und vorher? „Das Wort war Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Er war von Gott gekommen. Sein Sohn, der Messias. Das hatten die Jünger gehofft und geglaubt.

Auf diese Hoffnung, auf diesen Glauben hin waren sie mit Jesus aufgebrochen. Und alle ihre Hoffnung war zerborsten als Jesus gekreuzigt wurde und starb. Aber die Geschichte, Seine Geschichte, ging weiter: Gott hat Ihn auferweckt. Wieder begegnete Er ihnen, noch einmal waren sie mit Ihm unterwegs.

**Jesus führte die Jünger hinaus bis nach Betanien auf den Ölberg und hob die Hände auf und segnete sie.
Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und ging hinüber in den Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.**

Lukas 24, 50 – 53

Aber diesmal wurde etwas anders: Sie spürten, dass Er ihnen etwas anvertraute: Sein Erbe, das wofür Er gelebt hatte; Seine Mission. Zentnerweise Saatgut, das sie aussäen sollten.

Und jetzt ging Er von ihnen. Aber der Abschied war ganz anders als vor sechs Wochen. Damals ergriffen Angst, Trauer und Enttäuschung die Macht über die Jünger. Jetzt kehrten sie nach Jerusalem zurück mit Freuden. Himmelfahrt.

Der Himmel ist ja nicht nur der unsichtbare Bereich. Er ist auch der Ort ohne Zeit: der Bereich der Ewigkeit. Alles unfassbar für uns. Jesus war von Gott gesandt worden, um unter die Menschen, zunächst im auserwählten Volk der Juden, den Himmel zu bringen. Das Reich Gottes.

Das hat Er gepredigt, dafür hat Jesus gelebt. Und dahin kehrte Jesus nun zurück. Den Jüngern bleibt die ungeheure Freude zu merken: Wir haben auf das richtige Pferd gesetzt. Jesus ist genau der, für den wir Ihn gehalten haben: der Sohn Gottes, der Messias. Der, durch den Gott ans Ziel kommt.

Sein Erbe tragen wir hinaus. Der Himmel, die Erbanlagen des Himmels sind in dem Saatgut, das Jesus uns anvertraut hat. In Seinem Wort, in Seiner Geschichte, im Evangelium ist der Himmel da.

Matthias Knoch

Liebe Gemeinde,

als Ihre neue Vikarin in Gunzenhausen möchte Ich mich Ihnen gerne mit einem biblischen Vers vorstellen. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Dieser Ausschnitt aus dem Psalm 31 ist wegweisend und prägend für mich in meinem bisherigen Leben gewesen. Denn meine Füße wurden schon in die unterschiedlichsten Räume und Gegenden gestellt. Der Vers schenkt mir die Gewissheit, dass, egal wie klein oder wie groß diese Räume auch sind, mich der liebende Weitblick Gottes begleitet und zugesprochen wird. Dieser Blick lässt mich meine Umgebung anders wahrnehmen und fordert mich zugleich heraus. Die verschiedenen Räume mit ihren Potenzialen und Grenzen werden dadurch zu Lernorten für mich. Und so freue ich mich umso mehr, dass meine Füße jetzt in den Ort Gunzenhausen gestellt wurden und ich hier lernen darf und vor allem Sie kennenlernen darf. Ab März werde ich als Vikarin für zwei Jahre lang in die unterschiedlichen Arbeitsbereiche einer Pfarrerin eingeführt und darf auch selbst das Gemeindegemeinschaften mitgestalten. Mein Name ist Miriam Vogt und ich bin 26 Jahre alt. Ich habe große Freude an jeder Art von Bewegung, sei es tanzen, turnen, voltigieren oder schwimmen und ich genieße es, in der Natur zu sein und die Welt im Kleinen und Großen zu erkunden.



Der christliche Glaube, das Fragen, Suchen und Hadern mit Gott spielte von klein auf eine wichtige Rolle in meinem Leben. Ich selbst bin im Pfarrhaus als drittes Kind in der Nähe von Rothenburg ob der Tauber und später in Mainfranken aufgewachsen. In dieser Zeit durfte ich sowohl die Bedeutung von Glaube und Kirche im Leben der Menschen erfahren, als auch ihre Zweifel und Enttäuschungen. Die unterschiedlichen Lebensgeschichten, Glaubenserfahrungen und Frömmigkeitsstile haben mich immer fasziniert und faszinieren mich immer wieder neu. Nach einem intensiven und eher theoretischen Theologiestudium in Heidelberg, Costa Rica, Berlin und Neuendettelsau bin ich daher nun sehr gespannt auf die Menschen und das kirchliche Leben in Gunzenhausen und freue mich darauf, mit Ihnen persönlich in Kontakt zu kommen.

Ein Wort aus der Heimat in der Heimat – Dafür gebührt ein Dank

Die Geschichte dazu ist folgende:

Seit einigen Jahren schon sitzen eine Gruppe Stabercher regelmäßig mittwochs zusammen am Stammtisch beim Wirt-Willi und pflegen auch außerhalb des Mittwochs eine innige Freundschaft und doch kennen sie sich noch nicht richtig. Deshalb hat die „Stammtischgruppe“, aus einer Schnapsidee heraus, wie sollte es auch anders sein, beschlossen, dass es an der Zeit wäre die Heimat aller kennenzulernen. Und somit schmiedeten sie den Plan nach Rumänien / Siebenbürgen zu reisen. Der Heimat von Erika und Reini Galz und Frieda und Erich Duldners.

Ein Flug für 12 Personen benötigt einige Zeit Vorlauf, deshalb wurde mit der Planung der Reise schon im Frühjahr begonnen. Aber wie es im Leben so ist, kann man nicht alles planen und so mussten zwei der Gruppe, unser Willi Wiedemann und unser Fritz Steinbauer aus gesundheitlichen Gründen leider zu Hause bleiben. Natürlich wollten ihre fürsorglichen Ehefrauen Irene und Annelore sie nicht alleine lassen und verzichteten ihnen zu Liebe auf die Reise.

Dank WhatsApp waren sie aber „fast“ mit dabei.

Und da sind wir auch schon beim Stichwort, warum wir diesen Artikel schreiben, wir möchten uns ganz herzlich bei unserem Pfarrer Matthias Knoch bedanken.

Danke sagen, dass er auch über den Lockdown hinaus die „Knochis-Andachten-Gruppe“ aufrecht erhalten hat. Durch diese WhatsApp Gruppe hatten wir ein Wort aus der Heimat dabei und dies bescherte uns einen einmaligen, unvergesslichen Augenblick, den wir mit euch teilen wollen. Und auch wollen wir euch ein bisschen an der Reise teilhaben lassen.

Beim Besichtigen der Kirchenburg in Agnita, der Heimatstadt von Frieda und Erich, haben wir mit den Worten von Matthias, über Handy, eine kleine Andacht in der Kirche abgehalten.

Dies war vor allem für die beiden ein sehr bewegender Augenblick, noch einmal in ihrer Kirche einen kleinen Gottesdienst zu erleben und dann auch noch mit der vertrauten Stimme aus der Heimat.

Aber auch für uns anderen Erika und Reini, Traudl Bösl, Friedl Übel, Anja und Marko Fischer war es sehr schön. Auch ein Gebet für unsere Daheimgebliebenen durfte natürlich nicht fehlen.

Anja kam noch eine kleine Ehre zu Teil, sie durfte den Glockenturm besteigen und die Glocke läuten lassen per Hand, hoch oben über den Dächern von Agnita. Und Marko versuchte sich an der Orgel von 1850, naja Betonung liegt auf versuchen.



Während der Woche in Siebenbürgen wohnten wir in Schönberg (Wohnort von Frieda und Erich) in einer Pension, von wo aus wir unsere Erkundungen unternahmen. Wir besichtigten auch dort die Kirchenburg, in derer sich vor fast 50 Jahren die beiden das Ja-Wort gaben.

Über sehr holprige Straßen fuhren wir mit unserem kleinen Bus auch in den Geburtsort von Erika (Sommerburg) und Reini (Streitfort). Zwei sehr idyllische Dörfer, die den Eindruck erwecken als wäre die Zeit stehen geblieben. Nicht weit entfernt besuchten wir Erikas Mama im Pflegeheim, die nicht schlecht staunte als ihre Tochter mit der Horde Stabercher vor ihr stand.

Die Transfagarasan Passstraße, eine der schönsten Passstraßen der Welt und 151 Kilometer lang, führte uns hoch hinauf in die Karpaten. Ein beeindruckender Ausblick über die wunderschöne, naturbelassene Landschaft erstreckt sich uns. Beim Herunterfahren wurde es uns nicht nur wegen der echt vielen vielen Serpentinaugen mulmig, sondern auch wegen der 16 Bären die uns am Wegesrand begegneten.

Es gäbe noch sehr viel mehr zu berichten an wundervollen Erlebnissen dieser tollen Woche, in der wir dieses Land kennenlernen durften. Und nun endlich wissen warum unsere Freunde so von ihrer Heimat schwärmen. Aber ein Highlight muss noch erzählt werden, unser Erich erfüllte sich einen Traum, er feierte seinen 80. Geburtstag in seiner Heimat, mit seinen Freunden aus Staberch und Siebenbürgen.

Dir lieber Erich nochmal alles erdenklich Liebe und Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen.



Zum Schluss nochmal ein großes Dankeschön an dich lieber Matthias und die Mühe die du dir seit nun doch schon langer Zeit machst. Dein Wort dabei zu haben, egal wo auf der Welt man ist, ist immer ein Stück Heimat dabei zu haben. Der hektische Alltag, Schichtdienst und ehrlicherweise auch das frühe Aufstehen ;) erlaubt es uns nicht immer den Gottesdienst regelmäßig zu besuchen, aber du hast eine Möglichkeit gefunden uns Gott mit auf den Weg zu geben.

Ein Dank auch an dich lieber Andi Nehmeier, du schickst die Andachten zuverlässig weiter und pflegst die Gruppe. Vielen Dank.

Die Stabercher Stammtisch Gruppe



Gedenken an den blutigen Palmsonntag vor 90 Jahren – ein Denkmal?

Zehn, fünfzehn Jahre ist es her, dass ich auf die Stephanischule aufmerksam geworden bin. Unsere beiden älteren Mädchen waren dort kurzfristig aufgenommen worden, als wir nach Gräfensteinberg zogen.

Da gab es eine Arbeitsgruppe „Jüdisches Leben in Gunzenhausen“. Lehrerin Frau Emmi Hetzner hatte im Verbund mit ihrem Schulleiter Franz Müller begonnen, die Geschichte der Häuser auszugraben, die ehemals im Besitz jüdischer Familien waren.

Und natürlich: Die Geschichte der Häuser war nur die eine Seite der Arbeit, die andere war die Berührung mit den Familien selbst, die dort zu Hause waren. Die Arbeitsgruppe hatte so Ende der 1990er Jahre begonnen.

Die Ergebnisse waren bewegend: Namen wie Rosenau, Strauß, Teitelbaum, Rothschild kamen ans Licht. Der Schulleiter hatte vorgegeben, die Ergebnisse zu veröffentlichen, zugänglich zu machen. Das damals beinahe noch in den Windeln liegende Internet wurde einbezogen. Und es dauerte nicht lange, dass Familien, Nachfahren jüdischer Familien auf die Internetseiten reagierten.

Natürlich mit Würde, Gewissenhaftigkeit und Anstand wurden

die Ergebnisse behandelt. Das Stadtarchiv Gunzenhausens stand immer unterstützend zur Seite.

Bald sagten sich Gäste an, die die Spuren ihrer Eltern und Großeltern suchten. Sie wurden geführt von den Schülerinnen und Schülern – Volksschülerinnen und Volksschülern. Das ist mir sehr wichtig, denn den Gymnasiasten wird eingeredet, sie seien die Elite. Aber diese Führungen gingen von der Volksschule aus. Die Jugendlichen hielten sie auf Englisch. Und es funktionierte.

Einmal nahm ein Bürgermeister der Partnerstadt Isle teil, und konnte es nicht gleich glauben, dass sie nicht vom Gymnasium seien. Die Arbeitsgruppe wurde ein Aushängeschild Gunzenhausens in die Welt. Eine Tür in die Welt des Judentums.

Unbedarf von vielen Dingen dachte ich, es sei nun an der Zeit nach einem Jugendaustausch mit Israel zu suchen. Der Bayrische Jugendring hat eine herausragende Bedeutung für die Ermöglichung und Erhaltung partnerschaftlicher Beziehungen nach Israel und in die jüdische Welt.



Rachel Tamari und Bürgermeister Fitz

Für die Stadt Gunzenhausen nahm ich an jährlichen Begegnungen teil, die zu diesem Zweck angeboten werden. Jedoch zu einer Jugendbegegnung kam es nicht.

Als ich nach einigen Jahren immer noch mit leeren Taschen da stand, kam ich ins Nachdenken: wieso fand sich keine Stadt oder Organisation, die zu einer Beziehung nach Gunzenhausen bereit war? In diesen Monaten bekam ich einen kleinen, eher winzigen Schlüssel geschenkt. Ehemals für das Schloss einer Schatulle.

Schlüssel, Schloss – wenn die Tür nach Israel verschlossen war – was könnte der Schlüssel sein? Vergebung, ich musste an Vergebung denken. Andenken an das, was geschehen war, was Geschichte geworden war, das durfte sein. Musste sein.

Weltgebetstag

Aber ein Schritt in die Zukunft – da fehlte noch der Schlüssel.

Es ergab sich die Möglichkeit, einen Nachfahren der Familie Rothschild um Vergebung zu bitten. Nicht alleine sondern zusammen mit Hartmut Kühnel, einem Pfarrer, der seinen Ruhestand in Gunzenhausen verbringt. Im Nachhinein weiß ich, dass Vergebung nicht so einfach geschehen kann. Und doch ist es wichtig sich bewusst zu sein, wie notwendig Vergebung ist, wenn man einen Weg miteinander gehen will.

Der Weg durch Gunzenhausen zum Gedenken an den Bösen Palmsonntag vor 90 Jahren ist eine Bitte um Vergebung, die Gestalt angenommen hat. Einer Bitte, der sich an jenem Nachmittage etwa 300 Leute angeschlossen haben.

Und die israelische Flagge? Israel war nach der Ermordung und Vertreibung für viele Überlebende der einzige Ort einer Zukunft, der Ort der Hoffnung.



Der Gemeindesaal war gut gefüllt am Abend des 1. März, um beim Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen gemeinsam für den Frieden zwischen Israel und Palästina zu beten.

Frauen aus Palästina hatten die Gebetsordnung vorbereitet unter dem Thema „durch das Band des Friedens“. Aufgrund der aktuellen Situation, d.h. aufgrund des Krieges in Gaza sollte der Gottesdienst in erster Linie ein Gebet für den Frieden im Heiligen Land werden. Jede Besucherin und jeder Besucher hatte zur Ankunft neben einem „Band des Friedens“ auch eine kleine Kerze erhalten, die bei der Gebetsstille jede/r Einzelne an den Altar bringen konnte, um sie dort anzuzünden, sie in eine mit Sand gefüllte Schale zu stecken und dort in der Stille sein Gebet für den Frieden oder auch ein anderes persönliches Anliegen vor Gott zu bringen.

Das Thema hatten die palästinensischen Frauen aus einem Paulus-Brief ausgewählt: Im Epheserbrief gibt er folgende Empfehlung:

Führt euer Leben so, dass es dem entspricht, wozu Gott euch berufen hat: voller Demut, Freundlichkeit und Geduld. Ertragt euch gegenseitig in Liebe. Bemüht euch darum, die Einheit zu bewahren, die sein Geist euch geschenkt hat. Der Frieden ist das Band, das euch alle zusammenhält.

Wir durften die Geschichte einer palästinensischen Frau hören, sangen Lieder aus unserem Gesangbuch, aus dem Arabischen und aus Israel, und



natürlich durfte auch ein Tanz nicht fehlen, den unsere Irma Laubinger mit allen eingeübt hat.

Von Renate Knoch

Abschied aus dem Jugendtreff



Nach sieben Jahren und davon vier als Mitarbeiterinnen haben sich Yvonne Billmeier und Leonie Wißmüller aus dem Jugendtreff verabschiedet. Sie haben den Lebensweg ernst genommen und sehen, dass sie nun an der Schwelle stehen, die angestammte Heimat zu verlassen.

Wohin? Yvonne ist in die Umgebung Gunzenhausens gezogen und Leonie wartet darauf als Lehrerin an einen Ort geschickt zu werden, den sie jetzt noch nicht kennt.

Wir danken ihnen für die Zeit und den Einsatz, mit dem sie sich hier in Gräfensteinberg für die Jugendarbeit der Kirchengemeinde eingesetzt haben. Die Einsatzmöglichkeiten sind unterschiedlich aber die Lebensader bleibt immer dieselbe: Jesus, und Sein Aufruf an uns „bleibt in mir.“

In dieser Verbundenheit zu bleiben und weiterzugehen wünschen wir den beiden von Herzen und danken ihnen noch einmal für ihre Mitarbeit: Seid Gott befohlen, Ihr Zwei.



Jungschar in Gräfensteinberg

Immer freitags um 15:30 Uhr trifft sich die Jungschar im Gemeindesaal.

Jede Woche finden viele Aktionen statt, wie ein Spielplatzbesuch, ein Spaziergang, Gärtnern, lustige Spiele oder kreative Angebote. So haben wir beispielsweise eine Kräuterschnecke mit den Kindern bepflanzt und uns später die leckeren Schnittlauchbrote schmecken lassen. Außerdem haben wir beim gemeinsamen Sommerfest mit dem Jugendtreff ein Theater zur „Sturmstillung“ aufgeführt. Zu St. Martin basteln wir jährlich eine Laterne und auch sonst gibt es jede Menge Zeit, um den kreativen Köpfen der Kinder freien Lauf zu lassen!

Gemeinsam entdecken wir jede Woche eine spannende Geschichte von Gott oder Jesus aus der Bibel. Dabei hören wir die Geschichten nicht nur, sondern spielen sie auch nach, lesen sie selbst oder überlegen gemeinsam wie die Geschichte nach unseren Vorstellungen verlaufen könnte.

Hier noch wichtige Infos:

- Jungschar ist immer freitags von 15:30 Uhr bis 17:00 Uhr (im Gemeindesaal)
- In den Ferien findet keine Jungschar statt
- Für Kinder ab der 1.Klasse bis zum Präparanden-Alter

Wenn DU auch Teil der Jungschar sein möchtest, dann komm gerne nächsten Freitag vorbei! Wir freuen uns auf DICH!

Das Jungschar-Team

Die Zisterne auf unserem Friedhof



Die Zisterne wurde im Jahr 2021 gebaut. Sie hatte das größte erhältliche Volumen: 15 Kubikmeter. Kirchenvorsteher Johannes Huber hatte uns den Tipp gegeben: Wenn schon, dann g'scheit.

Die Dachfläche zur Speisung der Zisterne beträgt 180 qm. Die erhoffte Einsparung wurde noch nicht erreicht, allerdings waren die letzten beiden Jahre sehr trocken. Verbrauch vor dem Einbau der Zisterne im Durchschnitt: 173 Kubikmeter. Seit Einbau: 127 Kubikmeter.

Als Tipp: Wir haben vor etwa 10 Jahren angefangen mit zwei 1000l Containern, gespeist aus der Dachrinne, Regenwasser zu sammeln und haben gemerkt, dass das gesammelte Regenwasser gerne angenommen wurde und Sinn macht.

Nur Mut zu solchen Unternehmungen. Wasser ist ein sehr kostbares nicht nur bei uns weniger werdendes Lebensmittel. Lebensmittel, nicht Gieß- und Spülmittel.



Noch einmal ... Neues vom Posaunenchor



Durch einen Fehler der Redaktion wurde beim letzten Gemeindebrief der Artikel über den Posaunenchor leider nur zur Hälfte abgedruckt.

Dafür entschuldigen wir uns in aller Form. Hier also nun der ganze Artikel

"Gott loben das ist unser Amt"

Nach diesem Leitsatz begleitet der Posaunenchor seit über 112 Jahren das Leben in unserer Kirchengemeinde. Gottesdienste, Geburtstage, Hochzeiten, Beerdigungen und vieles mehr dürfen wir musikalisch begleiten – es ist uns jedes Mal eine Ehre.

In den letzten rund 1,5 Jahren hat sich bei uns im Chor viel getan. Es gab Ehrungen, Neuwahlen und

gesellige Veranstaltungen. Über all dies möchten wir anschließend berichten:

Im September 2022, genauer gesagt am Kirchweih-Sonntag, 25.09.2022, wurden sieben Mitglieder für langjährigen Bläserdienst, Chorleitung und Chorobmann geehrt.

Ehrungen für aktiven Bläserdienst erhielten

Tina Kettler	für 25 Jahre
Heike Hüttmeier	für 25 Jahre
Andreas Dörsch	für 25 Jahre
Heidi Nehmeier	für 40 Jahre
Ruth Kühleis	für 40 Jahre

Ehrungen erhielten außerdem für 10 Jahre Chorleitertätigkeit Gerhard Reichard, sowie Walter Feuchtenberger für 25 Jahre Chorobmann.

Die Geehrten beim Gruppenbild in der St. Martinskirche: Tina Kettler, Heike Hüttmeier, Andreas Dörsch (hinten v. l.)

Heidi Nehmeier, Ruth Kühleis, 2. Vorsitzende Bianca Gerke, Walter Feuchtenberger, Gerhard Reichard (vorne v. l.)

Am 19.10.2022 fanden dann die Neuwahlen der Vorstandschaft statt. Zur neuen Vorsitzenden wurde Bianca Gerke gewählt die bisher das Amt der 2. Vorsitzenden inne hatte.

Die neue Vorstandschaft des Posaunenchores bilden nun:

Bianca Gerke	1. Vorsitzende
Corina Heid	2. Vorsitzende
Gerhard Reichard	Chorleiter
Martin Wagner	Kassier
Barbara Dauner	Schriftführerin
Tina Kettler	Beisitzer Jungbläserausbildung
Leroy Orobor	Beisitzer

Nachdem er 25 Jahre der 1. Vorstand des Posaunenchores war und in dieser Zeit den Verein maßgeblich prägte wurde Walter Feuchtenberger am 01.01.2023 zum Ehrenvorstand des Posaunenchor Gräfensteinberg ernannt. Fast vollzählig fanden sich die Bläserinnen und Bläser am Neujahrsmorgen nach dem Gottesdienst in der Dorfstraße 29 ein, um ihren ehemaligen Vorsitzenden mit einem Ständchen zu überraschen. Pfarrer Matthias Knoch und Vorständin Bianca Gerke dankten Walter für die unermüdliche Begeisterung und den Einsatz für „seinen“ Chor.

Viele zahlreiche Auftritte folgten im Frühjahr und Sommer beispielsweise traditionell am Himmelfahrtsgottesdienst in Geislohe, auf der Brombacher Kirchweih und bei den Seegottesdiensten an Altmühl- und Brombachsee.



Ein Teil der neuen Vorstandschaft bei der Übergabe der Urkunde zum Ehrenvorstand

Unser gemeinsamer Ausflug ging am 09.07.23 nach Burgbernheim und Umgebung. Ausgerechnet am heißesten Tag des Jahres machten wir uns auf, um das Gollachgaumuseum in Uffenheim, sowie den Streuobsterlebnispfad in Burgbernheim zu erkunden. Wir arbeiteten uns von Schatten zu Schatten, von Getränk zu Getränk. Wer wollte, konnte dann zum Abschluss noch einen Sprung ins kühle Nass des Burgbernhaimer Freibades machen. Ein schöner, aber ob der Hitze trotzdem anstrengender Ausflug an den sich die Teilnehmer sicher noch lange erinnern werden.





Zur traditionellen Weihnachtsfeier der Gräfensteiner Vereine trugen wir auch heuer mit unserer Cocktailbar bei, diesmal gab es bei uns neben den bekannten Cocktails auch noch eine leckere Kartoffelsuppe. Auch das zugehörige Konzert durften wir durch musikalische Beiträge mitgestalten.

Zum Abschluss des Jahres wurden im Rahmen des Altjahres-Gottesdienstes Bianca Gerke und Corina Heid für 25 Jahre aktiven Bläserdienst geehrt.

Corina Heid (links), Gerhard Reichard (mitte), Bianca Gerke (rechts)

Im Frühjahr 2024 werden wir mit einem Team um Jungbläserausbilderin Tina Kettler mit der Ausbildung neuer Bläserinnen und Bläser beginnen. Derzeit sind hier alle verfügbaren Plätze belegt. Trotzdem freuen wir uns über Kontaktaufnahmen, Ansprechpartner hierfür ist Tina Kettler

Corina Heid

UrurOma sein

Mit 100 Jahren war sie dreifache UrurOma. Das geschieht eher selten: 100 Jahre alt zu werden und Ururgroßmutter zu sein. Monika Herweg war im August 1923 in der Nähe von Diepholz zur Welt gekommen. Ihre Eltern waren Schuhmachermeister Heinrich Wolter und seine Frau Lina. Sie heiratete 1944 Friedrich Alfred Herweg aus Bremen. Ihr Mann überlebte den Krieg. 1945 zog die kleine Familie mit Töchterlein Monika nach Bremen. 1964 verlor Frau Herweg ihren Mann durch einen Unfall. 2003 zog

Frau Herweg zu ihrer Tochter Monika und deren Mann nach Gräfensteinberg. 2015 war die Geburt ihrer UrUrenkelin Aida und ein Jahr später ihrer Ururenkelin Layal. 2023 kam Ururenkel Jaro dazu. Zu diesem Zeitpunkt war Frau Herweg schon sechs Jahre auf Pflege angewiesen, 2017 hatte sie einen Schlaganfall getroffen.

Das Bild zeigt Frau Herweg an ihrem 100. Geburtstag mit ihrer Tochter Monika als der Vertreter des Landrates sie gratulierte. Frau Herweg verstarb im Winter nach ihrem 100. Geburtstag und



wurde inzwischen in Bremen beigelegt.

Mittlerweile gibt es unserer Kirchengemeinde eine weitere UrurOma. Sie dürfen raten oder überlegen, wer das ist.

Jubelkonfirmanden



Bisher sind wir bis zur Eisernen Konfirmation gekommen. Das sind so 65 Jahre nach der Grünen Konfirmation. Am 15. September wollen wir darüber hinaus gehen. So ab 70 Jahre fangen wir an. Wer vor 70 Jahren und mehr konfirmiert wurde, also vor 1954, ist herzlich eingeladen zu unserer Jubelkonfirmation. Es ist sehr schwierig, da den richtigen Einstieg zu finden. Bisher haben wir immer ein paar Jahrgänge zusammen genommen. Aber ab dem 70. Jubiläum noch einmal zu unterteilen ist schwierig. Also habe ich keine Lösung gefunden, wen ich zu welchem Jubiläum einladen soll. Dazu kommt, dass die Frauen ja einen anderen Mädchennamen hatten. Und ich getraue mich nicht, zu einem Vorbereitungskreis einzuladen, bei dem die Beteiligten zwischen 85 und 90 Jahren alt sind. Aber wie soll das dann mit der Jubelkonfirmation vor sich gehen?

Wer diesen kleinen Beitrag liest und im Haus oder in der Verwandtschaft jemanden hat, die oder der vor 70 Jahren und mehr konfirmiert wurde, soll

doch bitte einmal nachhaken und fragen, ob Interesse an diesem besonderen Konfirmationsjubiläum besteht. Wenn ja, dann bitte im Pfarrhaus Bescheid geben. Bis Ende Juli. Weil im August ist dann alles etwas ruhiger und am 15. September soll das Fest ja schon sein.

Eine Vorgabe ist noch wichtig: Die Jubilarin, der Jubilar müsste entweder im Bereich der Kirchengemeinde Gräfensteinberg wohnen oder hier konfirmiert worden sein.

Bisher ist nur an einen Festgottesdienst gedacht. Sollen wir darüber hinaus noch mehr machen, zum Beispiel gemeinsam Mittagessen / Kaffeetrinken? Oder ist das zu viel? Bitte überlegen Sie selbst einmal und sagen im Pfarrhaus Bescheid.

Herzliche Grüße vom Kirchenvorstand,

Ihr Matthias Knoch

She's the one: Emma Oppel



Noch reichten ihr nicht die großen Honoratioren die Hand, die kamen erst später. Aber Familie, Nachbarschaft und Kirche waren vertreten: am 26. Februar vormittags. Und eigentlich spricht das ja die entscheidende Sprache, dass Nachbarschaft und Familie gerne kommen. Und die Kirche zu verstehen gibt: Wir sind grundsätzlich da, bei Dir.

Emma Oppel aus Brombach wurde 104 Jahre alt. Frisch und rüstig sitzt sie in ihrem Sessel und unterhält sich mit ihren Gästen. In der Kirchengemeinde Gräfensteinberg und der politischen Gemeinde Haundorf ist sie die älteste. Als später der stellvertretende Landrat Obermeier ins Haus kam, sah er sich natürlich dieser Frage gegenüber: Gibt es jemanden im Landkreis, der oder die älter ist als Frau Oppel?

Frau Oppel wohnt in Brombach mit Sohn und Tochter in einem stattlichen schönen Anwesen. Begonnen hat die Zeit in Brombach im kleinsten Haus, das es in der kleinen Dorfgemeinschaft gab. Frau Oppel half einer Familie, die kranke, gebrechliche Mutter zu pflegen.

Aus Dankbarkeit wurde Familie Oppel ein Grundstück als Bauplatz angeboten. Und so baute ihr Mann, gelernter Maurer, der Familie ein Haus. Geheiratet hatten sie 1946 in Brombach, in der kleinen Kirche.

Geboren war Frau Oppel 1920 in Geiselsberg. Mit Elsa Margereta, ihrer Zwillingsschwester, die nach Langlau geheiratet hat. Die Eltern waren Johann Heinrich Engelhardt und seine Frau Anna Katharina, beide auch in Geiselsberg geboren.

Mit 13 Jahren begann sie als Magd zu arbeiten, zuerst beim Bauern Nehmeier und dann beim Bauern und Gastwirt Rutz. „Ach, wie hatten wir es gut da: es gab zu essen und alles was wir brauchten. Und beim Wirt sogar ein Glas Bier. Und trotzdem habe ich geweint, wie mich meine Mutter damals zum Bauernhof Nehmeier begleitete. Ich wollte wieder mit heim. Es war ja nur ein paar

Häuser weiter. Aber es war halt nicht daheim.“ Die Schwester war etwas schwächer, sie durfte ein Jahr länger bei den Eltern bleiben.

Nach der Zeit als Magd und als die Kinder aus dem Gröbsten draußen waren, arbeitete Frau Oppel im Wald. „Ja, und deswegen bin ich wahrscheinlich auch so gesund. Das macht die gute Waldluft aus.“

Kinder, Enkel und Urenkel begleiten ihren Weg. Und wenn



sie über die Kinder nachdenkt oder zurück auf ihr langes Leben schaut, dann sagt sie mit einem Lächeln: „Das kommt ja nicht von ungefähr, das schickt doch unser Heiland her.“ „In der Kirche, da war sie immer mit ihrem Mann,“ ergänzen Nachbarn und Kinder.

Die Kinder – inzwischen auch um die 70 Jahre alt. Und der Pfarrer erinnert sich: „Ach ja, der hundertste Geburtstag damals, das war der letzte große Auftritt des Posaunenchors vor Corona.“ Und es bleibt das Schmunzeln des Geburtstagskindes in das neue Lebensjahr hinein.

Unser neuer Dekan

Liebe Leserin, lieber Leser,

darf ich mich Ihnen auf diesem Wege vorstellen? Mein Name ist Christian Aschoff und ich war bislang Pfarrer in Bayreuth-St. Johannis. Ich bin verheiratet mit Pfrin. Uschi Aschoff und wir haben zwei erwachsene Söhne, Alexander (21) und David (18), die bereits studieren bzw. gerade das Abitur machen.

Zum 1. Mai beginnt mein Dienst in Gunzenhausen als Dekan Ihres Dekanatsbezirks und Pfarrer in Gunzenhausen. Nachdem ich bereits vor vielen Monaten gewählt wurde, bin ich froh, dass ich nun bald meine neue Aufgabe übernehmen kann, auf die ich mich schon sehr freue. Das letzte halbe Jahr war geprägt vom Abschiednehmen und Abschlüssen, aber auch schon mit der inneren Vorbereitung auf das, was kommt. Ich durfte in der Karwoche und über Ostern eine geistliche Auszeit zum Gebet und Bibelstudium in Jerusalem nehmen, wo ich vor genau 30 Jahren studiert habe. Wie Sie sich vorstellen können, waren das gerade in dieser Zeit besondere Tage und interessante Begegnungen.

Seit 2010 war ich stellvertretender Dekan in Bayreuth und habe die Dekanatsfusion von Bayreuth und Bad Berneck mit begleitet. Nachdem es in der Landeskirche bislang noch nicht viele praktische Erfahrungen mit solchen Zusammenschlüssen gab,

hoffe ich, die meinen im Blick auf den Zusammenschluss von Gunzenhausen und Heidenheim einbringen zu können und vielleicht sogar manches etwas besser machen zu können, was damals in Bayreuth noch nicht optimal gelaufen ist.

Unsere Landeskirche ist zurzeit mit vielen Prozessen beschäftigt, die teilweise viel Unruhe und Unsicherheit schaffen. Ich hoffe, dass wir gemeinsam vor Ort gute Wege finden, wie wir Kirche gestalten können und auch eine klare Vision für die Gemeindearbeit entwickeln können, die Kräfte für die Arbeit mit den Menschen freisetzt und nicht Kräfte für innerkirchliche Strukturmaßnahmen bindet.

Für mich ist es wichtig, dass wir als Kirchengemeinden, Orte des Glaubens sind, wo Menschen Erfahrungen mit Gott machen können, in ihrem Glauben gestärkt werden und ihr Leben Jesus anvertrauen. Dazu gehören Personen, die bereit sind, von ihrem Glauben zu sprechen und ihn auch in ihrem Alltag zu leben. Dazu gehören Kirchengemeinden, die Orte liebevoller Gemeinschaften sind, wo spürbar wird, dass Gott da ist. Die Ortsgemeinden sind für mich der wichtigste Ort, wo Menschen in ihrem Glauben geprägt werden können und erleben, was Kirche Jesu Christi ist, daher möchte ich diese auch besonders unterstützen und stärken.



In diesem Jahr sind auch Kirchenvorstandswahlen. Manche werden in diesen Tagen befragt, ob sie wieder oder erstmals bereit sind, sich für die Gemeinde vor Ort einzusetzen und zu engagieren. Der Kirchenvorstand übernimmt Leitungsverantwortung zusammen mit der Pfarrerin / dem Pfarrer und gestaltet die Zukunft der eigenen Kirchengemeinde entscheidend mit. Ich bin dankbar für die Mitarbeit von Menschen, die diese Verantwortung mittragen und bitte Sie alle, um ihr Gebet für Ihre Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, denn ein geistliches Amt tun wir nicht aus eigener Kraft, sondern wir bitten um Gottes Beistand und Führung.

So würde ich mich auch über Ihre Fürbitte für mich und meine Familie freuen und hoffe, dass mein Dienst für Ihre Kirchengemeinde vor Ort mit zum Segen wird.

Ihr Dekan Christian Aschoff

Unser Pfarrer Matthias Knoch durfte am 17. April 2024 seinen 65. Geburtstag feiern. Schon an diesem Tag gab es viele Gratulanten.

Am Sonntag, den 21. April 2024 (Jubilare) lud er die Gemeinde nach dem Gottesdienst zum Weißwurstfrühstück in den Gemeindesaal ein.

Der Posaunenchor überraschte ihn nach dem Gottesdienst mit einem kleinen Standkonzert vor dem Gemeindehaus und überbrachte seine herzlichen Glückwünsche.

Die Tageslosung vom 17.4.24 lautete

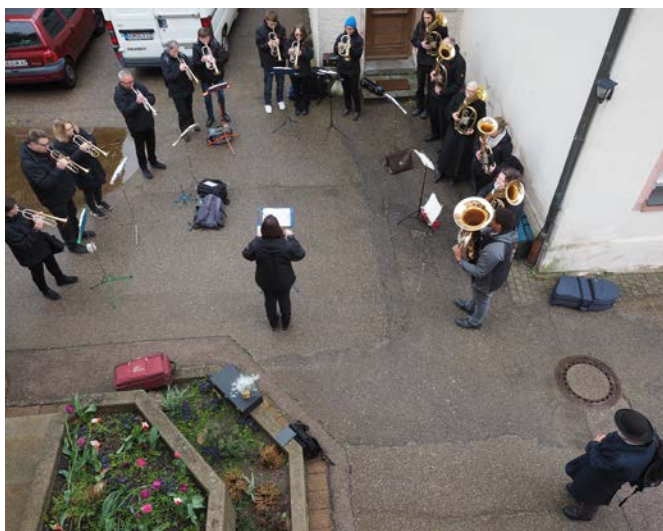
Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen

(Psalm 103, V1)

Vom Kirchenvorstand, auch im Namen der gesamten Gemeinde, wurden herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Mit 65. Jahren hat man schon ein großes Stück seines Lebensweges zurückgelegt und vieles erlebt.

Schönes, Gutes und auch manch Schweres, das mit Gottes Hilfe erlebt und getragen wurde.



Diese Tageslosung passte wunderbar für unseren Pfarrer, denn er vergisst nie Gott zu loben und zu danken – bei jedem Treffen, jedem Besuch, jeder Sitzung – immer gibt es ein Gebet, Dank und Fürbitte.

Das Lied zur Tageslosung lautet:

Lobe den Herrn meine Seele und seinen heiligen Namen,
was er dir Gutes getan hat, Seele vergiss es nicht,
Amen.

- Der meine Sünden vergeben hat, der mich von Krankheit gesund gemacht
- Der mich im Leiden getröstet hat, der meinen Mund wieder fröhlich macht
- Der mich vom Tode errettet hat, der mich behütet bei Tag und Nacht
- Der Erd und Himmel zusammenhält, unter sein göttliches Jawort stellt

Im Refrain heißt es dann:

Den will ich preisen, mit Psalmen und Weisen, von Herzen ihm ewiglich singen.

Als kleinen musikalischen Blumenstrauß und Dank für seinen Einsatz, seinen Dienst hier in unserer Gemeinde haben wir dieses Lied für ihn gesungen.

Wir wünschen unserem Herrn Pfarrer Knoch alles Gute und Gottes reichen Segen, weiterhin Gesundheit, Freude, Kraft und Mut und Zuversicht bei allen Anforderungen und Herausforderungen im neuen Lebensjahr.

Renate Menhorn

Geburtstagsgedicht

Der Pfarrer hatte Geburtstag
für ihn war's ein großer Ehrentag.
Es war anstrengend aber doch sehr schön
Er hat alles gut überstanden wie wir seh'n.

Sehr gerne fährt er nach Jerusalem
aber das ist zur Zeit ein Problem.
Drum lieber Pfarrer bleib lieber daheim
denn in Staberg da es auch gut sein.

Seine Hühner in dem Pfarrer's Garten
die freu'n ihn wenn sie so rum gackern.
Die Sache mit den Schafen die hat er abgebaut
das tut ihm sehr leid, aber die sind zu oft abgehaut.

Außerdem konnte er das Thema vergessen,
die haben den ganzen Garten leer gefressen. Wenn
am Sonntag um 9 läuten die Glocken
die Leuf in der Kirche drin hocken.
Da kann 's passieren, dass der Pfarrer ewig net
kimmt,
er hat was vergessen und muss nochmal heim
geschwindt.

Dann dauert's halt länger und die Kirch ist um
10'ne net aus
des stört ihn aber gar net, das macht doch nix aus.

Bei der Feuerwehr ist er auch aktiv,
ins FFW-Haus hat er's ja nicht weit.
Wenn die Sirene heult ist er einsatzbereit.
Oft nicht nur als Feuerwehrmann, manchmal auch
als Seelsorger

Auch das ist wichtig-
unser Pfarrer ist bei der Truppe schon richtig.

Seine Kinder und die Enkelschar
finden den Opa super- das ist doch klar.
Die Opa-Rolle macht ihm Freude
und das genießen seine 7 Enkel, die süßen.



Unser Pfarrer meint es mit jedem gut
er ist wie erschaffen für diesen Beruf.
Doch ohne seine Frau Renate könnte er das nicht
schaffen
unsere Gemeinde und seine tausend anderen
Sachen.

Wenn ich denke, denn die Liste ist lang:
Kirche, Gebetskreis, Jugend, Schule, Kirchenvor-
stand Verwaltung, Schäferwagen, Krankenhaus,
Geburtstage usw.



Matthias: Der liebe Gott sei stets dein Begleiter.
Er schenke dir täglich ganz viel Kraft
dass diese Aufgaben du weiter so schaffst.

Wir Senioren wünschen dir vor allem Gesundheit
und den Segen von unserem Herrn.
Lieber Pfarrer bleib wie du bist- wir haben dich gern.



Und dass du fit bleibst
dachten wir
mach kräftig Brotzeit und
trink dazu ein Bier.

“Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.”

Roemer 12:2



Die Zeit verging wie im Fluge, und mein einjähriges Freiwilligen Programm in Deutschland ist zu Ende gegangen. Im Laufe des Jahres sammelte ich viele Erinnerungen, stand vor verschiedenen Herausforderungen und bildete starke Bindungen zu den Menschen, die ich traf. Trotz der Höhen und Tiefen fühle ich mich widerstandsfähiger und bereit für das, was vor mir liegt.

Als ich zum ersten Mal nach Deutschland kam, war ich mir nicht sicher, was mich erwartete. Ich wusste, dass wir verschiedenen Gruppen von Menschen an verschiedenen Orten helfen würden, aber die Wirkung, die wir hatten, und die Freundschaften, die wir geschlossen haben, waren noch besser, als ich dachte. Ich habe viele nette Leute getroffen, und wir wurden schnell Freunde. Unsere gemeinsamen

Erfahrungen haben unsere Bindungen stark gemacht, und ich weiß, dass wir lange nach unserer Abreise aus Deutschland Freunde bleiben werden. Obwohl

wir aus verschiedenen Hintergründen kommen, haben wir Dinge gefunden, die wir gemeinsam haben, und uns gegenseitig respektiert, was uns geholfen hat, Sprachunterschiede leicht zu überwinden.

Ich hätte nie gedacht, dass ich so schnell Deutsch lernen würde, aber mit Hilfe meiner

Gastfamilie, meiner Kollegen und der Kinder, mit denen ich arbeite, habe ich es getan. Sie waren geduldig und ermutigten mich, Deutsch zu sprechen, was das Lernen erleichterte. Jetzt möchte ich mich weiter verbessern, auch wenn ich wieder in Malaysia bin. Diese Erfahrung war mir so wichtig.

Am Anfang habe ich mich diesem Programm angeschlossen, um langsamer zu werden und mich wieder mit Gott zu verbinden. Da ich in der geschäftigen Stadt lebte, sehnte ich mich nach Momenten des Friedens und der Dankbarkeit. Das vergangene Jahr hat mir geholfen, meinen Glauben wieder aufzubauen und die kleinen Dinge im Leben zu schätzen. Durch Herausforderungen und



Viele sind gekommen um Ade zu sagen

Segen fand ich Kraft und Freude in Gottes Gegenwart. Ich habe ihn gebeten, mich zu benutzen,



um Liebe und Hoffnung an andere zu verbreiten. Dieses Jahr des Dienstes hat meine Leidenschaft, Gott und seinem Volk zu dienen, wiederbelebt.

Ich habe viele Leute getroffen, während ich mich freiwillig gemeldet habe. Jeder, ob kurz oder für eine Weile, brachte etwas Besonderes in meine Erfahrung. Ihre Unterschiede haben mich viel gelehrt und mich dazu gebracht, unsere Verbindungen als Menschen zu schätzen. Jede Begegnung hinterließ mir dauerhafte Erinnerungen und Lektionen, die mich als Person wachsen ließen. Diese Momente, gut oder schwer, haben mich auf großartige Weise verändert und mich daran erinnert, wie wichtig die menschliche Verbindung ist. Ich trage diese Lektionen bei mir und weiß, dass sie mich in den kommenden Jahren inspirieren

werden. Ich habe in diesem einen Jahr auch Herausforderungen bewältigt, aber ich war dankbar, von gutherzigen Menschen unterstützt zu werden, die mich ermutigten, durchzuhalten. Ihre Worte der Weisheit und Ermutigung halfen mir, Momente des Zweifels und der Unsicherheit zu überwinden und erinnerten mich an meinen Wert und den Wert meiner Beiträge.

Außerdem war einer der überraschenden

Aspekte meiner Reise die Entdeckung meiner eigenen Widerstandsfähigkeit und Unabhängigkeit. Als ich meine Komfortzone verließ, machte ich neue Erfahrungen, vom Erlernen des Fahrradfahrens bis hin zur Teilnahme an lokalen Traditionen. Jede neue Herausforderung hat mir geholfen, stärker und selbstbewusster zu werden.

Durch mein freiwilliges Programm habe ich gelernt, dass selbst meine kleinsten Handlungen andere positiv beeinflussen und sie Gott näher bringen können. Ich habe ein

Talent entdeckt, denjenigen, die sich isoliert fühlen, Unterstützung zu bieten und Freundlichkeit zu fördern. Das Zeugnis der einladenden und respektvollen Natur der deutschen Gemeinschaft hat mich dazu inspiriert, diese Eigenschaften zu Hause zu verkörpern. Ich beabsichtige, ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, in dem sich jeder geschätzt und befähigt fühlt, seine Ziele zu verfolgen. Trotz der Herausforderungen setze ich mich dafür ein, einen positiven Einfluss in meiner Gemeinde zu haben, in der Überzeugung, dass kleine Schritte im Laufe der Zeit zu erheblichen Veränderungen führen können.

Dieses Jahr hat mich auch meinem Glauben näher gebracht. Ich hatte Zeit zu beten und die Bibel mehr zu lesen, was mir sowohl in



glücklichen als auch in schwierigen Zeiten Kraft gab. Jetzt, da ich wieder zu Hause bin, möchte ich diese Praktiken beibehalten, auch wenn das Leben beschäftigt ist. Ich glaube, mit meinem Glauben verbunden zu bleiben, wird mir helfen, geerdet und friedlich zu bleiben.

Einige Momente aus diesem Jahr blieben wirklich bei mir. Zum Beispiel, als ich zum Abschied Gottesdienst unseres Dekans ging oder an der Beerdigung von Oma Eva teilnahm.

Diese Ereignisse haben mich dazu gebracht, über den Sinn des Lebens und die Bedeutung



der Pflege der Menschen, die wir lieben, nachzudenken. Trotz der Höhen und Tiefen war dieses Jahr sinnvoll. Ich bin dankbar für die Erfahrungen und Menschen,

denen ich begegnet bin.

Wenn ich nach Malaysia zurückkehre, bin ich voller Dankbarkeit für die Freundschaften, die ich geschlossen habe, und die Erfahrungen, die ich gemacht habe. Ich bin entschlossen, die Lektionen, die ich gelernt habe, fortzusetzen und einen positiven Einfluss auf meine Gemeinschaft zu haben. Dieses Jahr in Deutschland war eine transformative Reise, gefüllt mit Momenten des Wachstums, der Selbstfindung und der Dankbarkeit. Wenn ich auf meine Erfahrungen zurückblicke, bin ich voller Optimismus für die Zukunft und aufgeregt zu sehen, wohin mich das Leben als nächstes führt.

Schließlich, alle in der Kirchengemeinde in Gräfensteinberg und Gunzenhausen, ich bin sicher nach Malaysia zurückgekehrt, es geht mir gut und ich tue mein Bestes, um meinen Gottesdienst in der Kirche fortzusetzen. Beste Grüße von meiner Familie und Kirchengemeinde an euch alle. Ich vermisse euch alle sehr! Aber ich werde euch alle sehr bald wiedersehen! Bis dahin, Servus!

Viele Grüße, Wendy



Liebe Wendy

Dein Jahr hier in Deutschland, in unserer Gemeinde und im Dekanat Gunzenhausen geht zu Ende. Nächste Woche machst du dich wieder auf den Heimweg.

Du kehrst zurück zu deiner Familie, deinen Freunden, an deine Arbeitsstelle und in deine Gemeinde. Hier bei uns hast du dich mit viel Freude in unserer Gemeinde eingebracht. Du konntest verschiedene Gruppen und Kreise kennenlernen und warst immer mit Freude mit dabei

In der Schule beim Religionsunterricht, beim Konfirmanden- und Präparandenunterricht

In der Jungschar und dem Jugendtreff Im Kindergottesdienst und bei KV-Sitzungen, in der Nachmittagsbetreuung und im Kindergarten der Hensoltshöhe.

Du warst im Dekanat mit Franziska Reinhard unterwegs und bei der Dekanatsjugend mit dabei. Immer wieder wurdest du von Gemeinden eingeladen und hast dort von dir und deinem Leben in Malaysia berichtet. Und am vergangenen Freitag hast du noch aktiv beim Weltgebetstag der Frauen mitgemacht.

Du hast Beziehungen aufgebaut und Freundschaften geschlossen. Du hast uns beeindruckt, wie gut du Deutsch gelernt hast in diesem Jahr. Bei unserer Pfarrfamilie Knoch warst du sehr gut aufgenommen und hast in diesem Jahr das Leben einer Großfamilie, mit allen Höhen und Tiefen kennengelernt.

Und du hast so typisch mitteleuropäische Krankheiten wie Grippe durchleben müssen. Du hast uns gezeigt, dass du deinen Glauben an Jesus mit Freude lebst. Du hast viele unserer Gottesdienste

besucht und warst eine Konstante für unsere Konfirmanden und Präparanden.

Wir wollen Dich mit einem Bibelwort aus Matth. 13, 44-46 verabschieden:

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles was er hat und kauft den Acker.

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles was er hatte und kaufte sie.

Dieses Gleichnis will uns sagen, dass Jesus, unser Glaube an ihn, unsere kostbarste Perle ist. Auf ihn dürfen wir hoffen und vertrauen.

Liebe Wendy,

du bist und warst im vergangenen Jahr für uns eine Perle, mit deinem Dasein und einbringen in unsere Kirchengemeinde. Ein herzliches Danke dafür.

Als Abschiedsgeschenk und zur Erinnerung an Deine Zeit hier bei uns haben wir für dich eine Kette mit Perlenhänger.

Reisesegen:

Gott segne dich und behüte dich
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig
Er erhebe sein Angesicht über dich
und schenke Dir Frieden.
Wo immer du hingehst, als immer geschieht,
Gott ist bei dir.

Er umgibt dich mit seiner Liebe und leitet dich mit seinem Licht

Osterfeier im Kindergarten St. Martin

Jeden Freitagvormittag besucht Pfarrer Matthias Knoch uns im Kindergarten und erzählt mit seinem lebendigen Wesen den Kindern biblische Geschichten.



Kurz vor Ostern feiern Kindergarten- und Krippenkinder mit unserem Pfarrer eine kleine Osterfeier.

Matthias Knoch erzählt sehr anschaulich wie Jesus mit dem Esel nach Jerusalem einzieht, vom Abendmahl mit den Jüngern.

Pfarrer Knoch brach das Brot (Nusszopf) und ließ alle

Kinder aus einem Glas Kinderwein (Apfelsaft) trinken.

Anschließend zeigte unser Pfarrer den Kindern symbolisch wie Jesus den Kreuzweg mit dem

schweren Kreuz gehen musste und eine Dornenkrone auf den Kopf bekam.

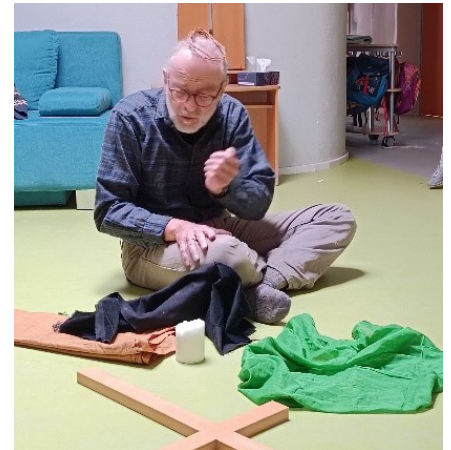
Jesus wurde als brennende Kerze dar-

gestellt und bei der Kreuzigung durfte ein Kind diese auspusten.

Die erloschene Kerze stellte Matthias Knoch anschließend auf ein braunes Tuch und legte einen großen schweren Stein davor.

Doch als nach drei Tagen Maria Magdalena zum Grab von Jesus gehen wollte, war der große Stein plötzlich weg. Die Kerze brannte

wieder und die Sonne strahlte in ihrer schönsten Pracht. – Jesus war auferstanden! – Nach dieser lebendigen Geschichte sangen die Kinder gemeinsam das Lied:



„Singt und Lacht, denn Jesus ist am Leben...!“

Anschließend besuchte und beschenkte der Osterhase alle Kinder im Kindergarten.

Besuchsdienst

Liebe Kirchengemeinde, wir, das Besuchsteam grüßen sie recht Herzlich. Es sind schon wieder 3 Monate vergangen und der nächste Gemeindebrief steht an. Wir hoffen sie sind gesund und haben die Wetterkapiolen gut verkraftet? Erst die Wärme und dann die Kälte. Aber die blühende Natur war nach dem Winter schon schön.

Am 17. April hatten wir wieder unser Treffen. 39 Geburtstage sind es diesmal im Mai, Juni und Juli. Das Besuchsteam ist im Auftrag der Kirchengemeinde unterwegs und möchte, daß niemand ab dem 70. Geburtstag vergessen wird.

Wenn sie außerhalb der Geburtstage einen Besuch wünschen, können sie gerne anrufen.

Pfr.Knoch 09837/255
Wilhelm Haußler 09837/976696.

Unser nächstes Treffen findet am 17.07 2024 um 9.00 statt. Wir wünschen ihnen noch eine gute Zeit, bleiben sie gesund und verlieren nicht den Mut. Gott befohlen.

Wilhelm Haußler und das Besuchsteam.

Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt

Psalm 26, 8

Sonntag	Rogate	05.05.2024	St Martin	9.00	Gottesdienst und KiGo
Donnerstag	Christi Himmelfahrt	09.05.2024	Geislohe	9.30	Gottesdienst mit der Schäferwagenkirche
Sonntag	Exaudi	12.05.2024	St Johannes	9.00	Kirchweihfestgottesdienst
			Schulpausenhalle	10.30	GPS und KiGo
Sonntag	Pfingstsonntag	19.05.2024	St Martin	9.00	Festgottesdienst
	Pfingstmontag	20.05.2024	St Johannes	9.00	Gottesdienst
Sonntag	Trinitatis	26.05.2024	St Johannes	9.00	Gottesdienst
				10.30	Minigottesdienst
Sonntag	1. So n Trinitatis	02.06.2024	St Martin	9.00	Gottesdienst
Sonntag	2. So n Trinitatis	09.06.2024	St Martin	9.00	Gottesdienst
			Schulpausenhalle	10.30	GPS und KiGo
Sonntag	3. So n Trinitatis	16.06.2024	Igelsbach Spielplatz	9.30	Gottesdienst
Sonntag	4. So n Trinitatis	23.06.2024	St Johannes	9.00	Gottesdienst
				10.30	Minigottesdienst
Sonntag	5. So n Trinitatis	30.06.2024	St Martin	9.00	Gottesdienst und KiGo
Sonntag	6. So n Trinitatis	07.07.2024	Seitersdorf	9.30	Gottesdienst Dorffest
Sonntag	7. So n Trinitatis	14.07.2024	St Martin	9.00	Gottesdienst
			Schulpausenhalle	10.30	GPS und KiGo
Sonntag	8. So n Trinitatis	21.07.2024	Brand	9.30	Gottesdienst Dorffest
Sonntag	9. So n Trinitatis	28.07.2024	St Johannes	9.00	Gottesdienst
			St Johannes	10.30	Minigottesdienst
Sonntag	10. So n Trinitatis	04.08.2024	St Martin	9.00	Gottesdienst

Jede Woche finden jeweils um 19.00 Uhr am Mittwoch die Wochenandacht in den Ortschaften und am Samstag der Vorabendgottesdienst in der St – Martins – Kirche in Gräfensteinberg statt. Kindergottesdienst feiern wir jeden Sonntag außerhalb der Ferien. An jedem zweiten Sonntag im Monat feiern wir um 10.30h den GPS – Gottesdienst in der Schule mit Kigo und jeden vierten Sonntag findet ebenfalls um 10.30h der Minigottesdienst statt des Kindergottesdienstes in Brombach statt